

# GAME OVER

## Aussagen von Kunstschaffenden zu Terroranschlägen

Die Bildserie von Ursula Schertenleib erweckt in den Betrachtenden sofort präzise Assoziationen – das Attentat vom 11. September, dieses perfekt inszenierte Verbrechen, medienreif, als wäre es ein Videoclip, ein Hollywoodfilm oder ein Computergame, selbstauslösbar, wiederholbar... Das WTC, in den Medien ständig wieder eingeblendet, als müsste man den Horror erst begreifen lernen. Gleichzeitig werden die Bilder zu so etwas wie zu einem Signet des Schreckens.

All das taucht auf, wenn man der Bilderreihe von Ursula Schertenleib folgt. Doch bei genauem Hinsehen sind ihre Bilder wirklich Staffage, inszeniert mit Spielfiguren, die einem Videogame entstammen könnten. Sie wären spielbar im Rahmen von zu entziffernden Regeln, die den Reiz des Spiels ausmachen. Doch sie stehen da, unbeweglich, in Inszenierungen, Beleuchtungen erstarrt, zu Ikonen des Schreckens gefroren. Ästhetisch, gekonnt, in verführerischer Selbstdarstellung, als könnten sie weggezappt werden nur durch ein bisschen Know-How im Gamebusiness.

Es ist eine Inszenierung. Eine, welche das Verbrechen im Bild darstellt – aber es ist mehr. Nachgestellt wird der Inszenierungscharakter des Attentats, der medienreife Schrecken in verschiedensten Schattierungen. Hier kippt das Phänomen. Eine beängstigende Frage springt den Beobachter an: Was ist Realität? Das zombiemässige Medienentertainment in zahllosen Variationen ausgespielt, oder das reale Verbrechen, das jede antizipierte Möglichkeit aller Games überholt und damit lahmlegt? Oder gibt es die Möglichkeit einer inneren Ausbeutung, einer mediengerechten Zubereitung des Geschehens?

Die Bildfolge zeigt unerbittlich, wie die Ebenen kippen. Wer kann noch unterscheiden ? Inszenierung und Realität schlagen unentwirrbar ineinander um. Wie Wirklich ist die Wirklichkeit?

Es ist die virtuose serielle Kunst von Ursula Schertenleib, die durch die höchästhetische Künstlichkeit in Farbe und Struktur gleichzeitig besticht und ebenso Selbstreflexion wie Reflexion auf gesellschaftliche Mechanismen freisetzt.

Irène Kummer